

# Eine Frage der Ehre



Berlin. Algisa Peschel ist Vorsitzende des Berliner Behindertenverbandes im Stadtbezirk Mitte. Im Ehrenamt. Das heißt: Ihre Tätigkeit mit Behinderten und für sie übt sie in der Freizeit und ohne Entlohnung aus. Seit zehn Jahren ist sie befreundet mit der Rollstuhlfahrerin Gabi K. Sie kümmert sich um Gabi K., begleitet sie durch die Stadt.

Damit gehört Algisa Peschel zu den rund 30 Millionen Menschen in Deutschland, die ein Ehrenamt ausüben. Ob in der Kultur oder im Sport, im sozialen Bereich oder in der Flüchtlingsbetreuung, in der politischen Arbeit, im Umweltschutz oder bei der Aufrechterhaltung des Gemeindelebens in den Kommunen – es gibt wohl keinen Teil der Gesellschaft, in dem Ehrenamtler nicht eine unentbehrliche Hilfe wären.

Weil das so ist, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern überall, hat die UNO vor über 30 Jahren einen Internationalen Tag des Ehrenamts ausgerufen, an dem die Arbeit der vielen Freiwilligen gewürdigt wird. Deshalb werden rund um diesen 5. Dezember auf Festveranstaltungen Orden verliehen und Reden gehalten. Was dabei meist im Hintergrund bleibt: Die Arbeit der Ehrenamtler ist auch deshalb so wichtig, weil sich der Staat mit Berufung auf Sparzwänge immer weiter aus seinen Pflichten zurückzieht. Ehrenamt könne aber immer nur ein Zusatz zur staatlichen Grundversorgung sein, sagt dazu der Flüchtlingsberater Manuel Armbruster im nd-Interview.

Wir gehen in dieser nd-Ausgabe solchen Fragen nach und stellen auf zahlreichen Seiten dieser Zeitung Menschen vor, die wie Algida Peschel einen erheblichen Teil ihrer Freizeit opfern, um anderen zu helfen. Die dabei gleichzeitig etwas für sich selbst tun – Ehrenämter können durchaus auch Spaß machen – und ja: Lücken füllen, die der Staat aufreißt. wh

Seiten 2 und 3 sowie 5, 7, 9, 11, 13, 15, 19